

# Wenn Umwege Chancen werden

**Brückenangebote** Eine neue Fachhochschul-Studie beurteilt den Status quo differenziert

**Wie wirksam sind Brückenangebote für lehrstellenlose Jugendliche? Was läuft gut, wo braucht es Verbesserungen? Eine neue Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) gibt Aufschluss.**

BALZ BRUDER

Seit Mitte der 90er-Jahre «boomen» die Angebote für Jugendliche, die nach der obligatorischen Schulzeit den Einstieg in eine Berufsausbildung nicht finden. Zur Illustration: Rund ein Viertel der Schulabgängerinnen und -abgänger nimmt die staatlichen Unterstützungsangebote in Anspruch. Wobei Jugendliche mit niedrigem Schulabschluss und solche mit Migrationshintergrund besonders betroffen sind. Dies steht in einer Studie der Hochschule für Soziale Arbeit der FHNW.

## Mehr individuelle Begleitung ...

Auch wenn sich die Brückenangebote nach Aussage von Studienverfasserin Brigitte Müller vom Institut für Kinder- und Jugendhilfe in einer Phase der Konsolidierung befinden und die Wirksamkeit der Angebote in Anbetracht der Tatsache, dass zwei Drittel der Jugendlichen eine Anschlusslösung finden, «grundsätzlich positiv zu bewerten» ist: Zugang, Koordination und Abgrenzung bieten «gewisse Schwierigkeiten». Hier sieht die Studie denn auch Handlungsbedarf: Mehr Information, Beratung und bedarfsgerechte Zuweisung, mehr individuelle Begleitung der Jugendlichen durch Mentoring und Coaching bzw. durch ein eigentliches Case-Management – so lauten die Empfehlungen der Studie. Dies umso mehr, als eine wachsende Anzahl von Jugendlichen «mit ausgeprägten psychischen Problemen und stark belasteten und zerrütteten Familiensituationen» zu beobachten ist. Lebenslagen und Entwicklungsphasen, die in den heutigen Angebotsstrukturen nach Dafürhalten der Studienverfasserin kaum oder wenig Berücksichtigung finden.

## ... und verschiedene Logiken

Stärkere Individualisierung wäre demnach wünschenswert – aber wie sind die Prognosen generell? Die Studie geht aufgrund von Expertenmeinungen davon aus, dass sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Lehrstellenmarkt ab 2008 entspannen wird. Konsequenterweise wird denn auch mit einem Rückgang des Bedarfs an Zwischenlösungen gerechnet. Doch das ist nur die Logik der Zahlen. Jene der praktischen Vernunft

## INTERESSE UNGEBROCHEN

Wie sieht die Situation bei den Brückenangeboten im Aargau aus? Zwischen dem Schuljahr 2004/05 und dem Schuljahr 2006/07 hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler sukzessive von 900 auf 1000 erhöht. Wobei zu berücksichtigen ist, dass die Angebote seit dem Schuljahr 2005/06 unter dem Dach der Kantonalen Schule für Berufsbildung (KSB) vereint sind. Eine wichtige Entwicklung, die nach Aussage von BKS-Kommunikationschef Nic Kaufmann für andere Kantone Vorbildfunktion erhalten hat. Erstaunlich: Trotz guter Konjunktur und erhöhtem Lehrstellenangebot rechnet das Departement Bildung, Kultur und Sport bei den Brückenangeboten auf Dauer mit einem relativ hohen Sockelangebot. Und dies nicht von ungefähr: Das Interesse ist ungebrochen, weil die Lehrstellensuche für viele Jugendliche nicht einfacher geworden ist. Im Gegenteil, das Angebot ist nach den intensiven Bemühungen der vergangenen Jahre allmählich ausgereizt, der Spielraum für Schülerinnen und Schüler aus dem 10. Schuljahr wird zusehends enger. Umso erfreulicher deshalb: 95 Prozent der Absolventinnen und Absolventen von Brückenangeboten haben im Aargau eine Anschlusslösung, derweil über die Anschlussquote bei den privaten Motivationssemestern keine Angaben erhältlich sind. (BBR.)

lässt anderes vermuten: Weil die Anforderungen an die Jugendlichen, sich in einem zunehmend komplexen Umfeld zurechtzufinden und entscheiden zu müssen, weiter steigen werden, sieht die Studie sowohl eine erhöhte Orientierungs- als auch eine vertiefte Kompensationsfunktion von Zwischenlösungen.

## (Un)beabsichtigte Nebenwirkungen

Denn vor allem für schulisch schwächere Jugendliche werde es «zunehmend schwieriger», einen Ausbildungsplatz zu finden. Schon heute lasse sich absehen, dass die Quote erfolgreicher Anschlusslösungen von Brückenangeboten sinken werde. Ausmündend in die unverblühte Feststellung: «Hier stellt sich generell und dringend die Frage nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen mit niedrigem Anforderungsprofil.» Ganz abgesehen davon, dass auch die Brückenangebote selber Nebenwirkungen zeitigten, die möglicherweise nicht den ursprünglichen Intentionen entsprächen. Konkret: «Beinahe durch die Hintertür



**BRÜCKENANGEBOTE** Grundsätzlich zwar gut, aber mit Optimierungspotenzial. PHILIP GEHRI

etabliere sich allmählich «ein neues spezialisiertes System», auf das sich Jugendliche, Eltern, Lehrpersonen und Arbeitsmarkt zunehmend einstellen.

## Weniger Nahtloses, mehr Brüchiges

Was nichts an der Tatsache ändert, dass so oder anders immer mehr Jugendliche «auf Umwegen» über Zwischenlösungen, Temporärjobs und Phasen der Arbeitslosigkeit in eine Ausbildung gelangen. Das heisst: «Diskontinuierliche Verläufe werden zur Norm und sind nicht länger nur

als Scheitern zu definieren.» Umgekehrt formuliert: «Die Vorstellung eines «nahtlosen» Übergangs als Normalfall muss zugunsten einer grösseren Bandbreite möglicher Übergänge aufgegeben werden», heisst es in der Studie. Und sie spricht sich deshalb nicht zuletzt für «innovative Angebote» aus, die Jugendliche in ihren Entwicklungsphasen und Lebensumfeldern wirksam unterstützen und dazu beitragen, auch bei «Umweglösungen» Chancen «zu entdecken, zu erschliessen und zu nutzen».